

Der Anfang vom Ende

-Kapitel 35-



Kapitel 35 – Willkommen zurück: Daniela

04. Juli Jahr 0 – 08:20h

POV: Büro

Tobias, der junge Mann mit dem rebellischen Haarschopf, sah sie ungläubig an: »Was? Wieso vorne?«, fragte er, seine Stimme klang empört. Thomas, der bereits im Wagen saß, rief ihnen zu: »Setzt euch einfach in den Wagen!« Er schloss die Tür hinter sich und verriegelte sie, sobald alle drinnen waren. »Seht ihr irgendwen?«, fragte er, seine Augen huschten nervös von einem Fenster zum anderen. Er traute sich noch nicht, den Wagen zu starten, aus Angst, dass das Geräusch Aufmerksamkeit erregen könnte.

*

Er startete den Motor, und der Wagen setzte sich in Bewegung. Die Stimmung im Wagen war angespannt. Jeder wusste, dass sie in einer gefährlichen Situation waren, und sie mussten vorsichtig sein, um sicher aus der Stadt herauszukommen. Das Innere des Wagens war von einer drückenden Stille erfüllt, die nur vom leisen Brummen des Motors und dem gelegentlichen Knirschen von Reifen auf dem Asphalt

durchbrochen wurde. Judith, die junge Frau mit den sorgenvollen Augen, schaute aus dem Fenster und versuchte, die verlassenenen Straßen zu deuten: »Ich sehe hier gar nichts«, murmelte sie leise, »es ist alles... ruhig. Aber wo sind alle?«

Tanzol, die ältere Dame mit der krummen Haltung, schien das Fehlen der Menschenmassen nicht zu beunruhigen: »Ist doch gut, wenn alle weg sind«, sagte sie mit einem leichten Zittern in der Stimme. Sie wandte sich an Thomas: »Kennen Sie den Weg zu meiner Mutter?«

Sie erinnerte sich daran, dass er sie ein oder zwei Mal nach Hause gefahren hatte.

Thomas nickte, während er sich auf die Straße konzentrierte: »Ja... müsste ich noch hinbekommen.«

Die Straßen waren verlassen, aber hier und da standen Autos quer, als ob sie in aller Eile verlassen worden wären. Thomas lenkte den Wagen geschickt über den Gehweg, um ihnen auszuweichen.

»Das ist so merkwürdig...«, murmelte er, während er sich durch das Chaos schlängelte.

Judith schaute weiterhin aus dem Fenster, ihre Augen suchten nach Anzeichen von Leben: »Es... ist so unwirklich«, flüsterte sie, als ob sie Angst hätte, ihre eigene Stimme zu hören.

Tobias, der junge Mann mit den wachen Augen, starrte ebenfalls aus dem Fenster: »Was ist hier passiert?«, fragte er, seine Stimme klang belegt. Er

deutete auf die verlassenen Autos: »Das... alle Autos...«

Sein Blick blieb an einer Gestalt hängen, die reglos auf der Straße stand.

»Da ist Daniela«, sagte er mit einem Anflug von Panik in der Stimme.

Thomas folgte seinem Blick und erkannte die Untote Gestalt ihrer Kollegin.

»Sie kam wohl nicht so weit...«, sagte er mit einem schweren Seufzer.

Plötzlich hörte er das Geräusch eines Fensters, das heruntergelassen wurde. Er drehte sich um und sah, wie Tanzol das Fenster herunterließ. In einer schnellen Bewegung sperrte er alle Fenster.

»Was machen Sie da?!«, rief er aus, seine Stimme klang scharf vor Angst und Wut.

*

Die Atmosphäre im Wagen war jetzt noch angespannter. Jeder war sich der Gefahr bewusst, die draußen lauerte, und sie wussten, dass sie vorsichtig sein mussten, um sicher durch die Stadt zu kommen. Die Atmosphäre im Wagen war zum Zerreißen gespannt. Jeder Atemzug schien schwerer zu werden, als die Realität der Situation immer deutlicher wurde. Tanzol, die ältere Dame mit den silbernen Haaren, konnte nicht glauben, was sie sah.

»Ich wollte nach ihr rufen?!«, rief sie aus, ihre Stimme zitterte vor Entsetzen, »sie scheint doch verletzt zu sein.«

Thomas, der Mann mit der festen Haltung und dem entschlossenen Blick, warf ihr einen scharfen Blick zu.

»Hier kommt niemand mehr rein!«, sagte er mit Nachdruck, »und schon gar nicht, wenn man blutüberströmt, mit offener Kehle die Straße entlang schlürft!«

Seine Worte waren hart, aber sie spiegelten die brutale Realität wider, in der sie sich befanden. Tanzol sah ihn mit großen Augen an: »Aber... Sie sieht doch... so... wir müssen doch helfen?«, flehte sie, ihre Stimme brach.

Judith, die junge Frau mit den wachen Augen, schüttelte den Kopf: »Ihr ist nicht mehr zu helfen«, sagte sie leise, »sie ist... was auch immer. Leben kann sie jedenfalls nicht mehr.«

Ihre Worte waren schwer, aber sie trafen ins Schwarze.

Thomas nickte zustimmend: »Gerade sollten wir froh sein, dass uns nichts passiert ist und sollten diese Chance nicht verspielen. Ich bringe Sie jetzt nach Hause, und auf dem Weg halten wir nicht an.« Seine Stimme war fest, und es war klar, dass er keine Widerworte dulden würde.

Tanzol seufzte resigniert und lehnte sich beleidigt zurück. Sie nickte jedoch, als Zeichen, dass sie verstanden hatte.